

*Fučík, Julius: Reportage unter dem Strang geschrieben. Übersetzt von Felix Rausch und Věra Picková.*

Pahl-Rugenstein, Bonn 2000, 160 S., Abb. (Bibliothek des Widerstandes).

Würde bei einer der heute so beliebten Quizshows im Fernsehen die Frage gestellt, von welchem Autor das meistübersetzte Buch tschechischer Sprache stammt, und ständen Božena Němcová, Karel Čapek, Milan Kundera und Julius Fučík zur Auswahl, dann hätte wohl auch so mancher Slawist seine Probleme, mit dem Hauptgewinn nach Hause zu gehen. Die Antwort lautet – natürlich – Julius Fučík, und bei dem Buch handelt es sich um das hier vorliegende Werk mit dem Originaltitel „Reportáž psaná na oprátce“. Im Februar 2003 jährte sich der Geburtstag des kommunistischen Journalisten und Kritikers Julius Fučík zum hundertsten Mal, im September desselben Jahres war der sechzigste Todestag des Mannes, der in der tschechischen politischen und kulturellen Geschichte des abgelaufenen Jahrhunderts eine nicht unwichtige Rolle spielte. In der Ersten Republik gehörte er zu den führenden Vertretern der kommunistischen Bewegung, im ‚Protektorat‘ war er im Widerstand aktiv und gründete das dritte illegale Zentralkomitee der KPTsch, seine Verhaftung erfolgte im April 1942. Im Gefängnis Pankrác verfasste er 1943 seine „Reportage unter dem Strang geschrieben“, eine zwischen Reportage und erzählender Literatur angesiedelte Schilderung seiner Gefangenschaft, die leitmotivisch von der Überzeugung durchzogen wird, dass der Kommunismus siegen werde. Nach kurzem Prozess vor dem NS-„Volksgerichtshof“ wurde Fučík hingerichtet. Nach 1945 beriefen sich die tschechoslowakischen Kommunisten auf Fučík und sein Werk, das nun als Vorbild und Verpflichtung galt, und erhoben ihn zur Kult- und Propagandafigur, um die ein den sozialistischen Staat affirmierender

Heldenmythos aufgebaut wurde. Die Reportage war bis 1989 Pflichtlektüre an allen Schulen und wurde vor allem in den sozialistischen Bruderländern – aber nicht nur dort – übersetzt, insgesamt in über neunzig Sprachen.<sup>1</sup> Allerdings wurden in allen Druckfassungen gegenüber dem Manuskript, das von Wärtern auf Kassibern hinausgeschmuggelt worden war, Kürzungen vorgenommen. Diese bezogen sich auf Äußerungen Fučíks, in denen er sich gegen eine generelle Gleichsetzung des deutschen Volkes mit den Faschisten verwahrte. Auch wurden seine Hinweise darauf getilgt, dass er während der brutalen Verhöre Aussagen gemacht hatte, allerdings nur zum Schein, wie er betonte. Nach 1989 wurde Fučíks Rolle in den tschechischen Medien teilweise erbittert diskutiert, und bis heute gehen die Einschätzungen seiner Person und seines Werkes weit auseinander.<sup>2</sup> 1995 entstand eine unter der Leitung von František Janáček und Alena Hájková sorgfältig edierte „Kritische Ausgabe“, in der auch alle Auslassungen zum ersten Mal veröffentlicht wurden.<sup>3</sup>

Im Jahr 2000 gab der einstige Verlag der DKP, Pahl-Rugenstein, eine als „erste vollständige deutsche Ausgabe“ angepriesene Version der Reportage heraus. Diese wurde unter anderem in der Berliner Gedenkstätte des deutschen Widerstandes in Anwesenheit des damaligen tschechischen Botschafters František Černý der Öffentlichkeit vorgestellt. Um ein Urteil vorwegzunehmen: So wünschenswert die Beschäftigung mit Fučík ist und so erfreulich es ist, dass eine lieferbare deutsche Ausgabe dieses nicht nur historisch, sondern auch literarisch wichtigen Buches vorgelegt wurde, so sehr muss man die Machart der neuen deutschen Ausgabe kritisieren.

Zuerst zum Text: Zwar greift man, wie die Herausgeber auch mehrfach betonen, auf die vorbildliche kritische Ausgabe von 1995 zurück, die hier benutzte Übersetzung ist aber keine andere als die von Felix Rausch, die bereits der ersten deutschsprachigen Ausgabe (Wien 1946) zugrunde lag und die dann in allen DDR-Ausgaben Verwendung fand. Zwar wurden, wie in einer editorischen Notiz vermerkt wird, die in der Ausgabe des Torst-Verlages 1995 erstmals enthaltenen Auslassungen übernommen und von Věra Picková übersetzt, doch kommt es dabei zu Nachlässigkeiten. An einer Schlüsselstelle, in der Fučík darüber sinniert, dass er in dieser selben Pankrácer Zelle schon einmal gesessen haben könnte, als er die Nationalitätenpolitik der Ersten Republik kritisiert hatte, heißt es im handschriftlichen Original und daher auch in der kritischen Ausgabe:

<sup>1</sup> Vgl. Steiner, Petr: Ejhle hrdina! Julius Fučík a jeho Reportáž [Sehet, welch ein Held! Julius Fučík und seine Reportage]. In: Kritický sborník XVIII (1999) H. 2-3, 7-41. – Zwicker, Stefan: Der antifaschistische Märtyrer der Tschechoslowakei. Julius Fučík. In: Satjukow, Silke/Gries, Rainer (Hgg.): Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte der Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Berlin 2002, 244-255 und 298-301. – Der Rezensent befasst sich auch in seiner Dissertation über „nationale Helden und Märtyrer“ mit Fučík.

<sup>2</sup> Vgl. in deutscher Sprache: Drews, Peter: Der zweifache Tod des Julius Fučík. In: Bohemia 38 (1997) 349-356. – Aktuell dazu der ausgewogene Artikel von Chuchma, Josef: S Juliem Fučíkem ještě nejsme hotovi [Mit Julius Fučík sind wir noch nicht fertig]. In: Mladá Fronta Dnes vom 22.2.2003.

<sup>3</sup> Fučík, Julius: Reportáž psaná na oprátce. První, úplné, kritické a komentované vydání. [Reportage unter dem Strang geschrieben. Erste vollständige, kritische und kommentierte Ausgabe]. Hg. von František Janáček und Alena Hájková. Praha 1995.

Kolikrát už jsem šlapal tuto vzdálenost po sosnových prknech pankrácké cely! A snad právě v této cele jsem kdysi seděl proto, že jsem příliš naléhavě hájil právo sudetských Němců na sebeurčení a příliš jasně viděl následky národnostní politiky českých měšťáků pro český národ. Teď můj národ napínají na kříž, před celou chodí hlídači ze Sudet a někde venku slepé politické sudičky znovu předou nit pomsty a národnostní nenávisť.<sup>4</sup>

In dieser Ausgabe liest sich die deutsche Übersetzung folgendermaßen (S. 30, Hervorhebungen wie im Original):

Wie oft schon habe ich diese Entfernung auf dem Bretterboden der Pankrácer Zelle zurückgelegt! Vielleicht habe ich gerade in dieser Zelle irgendwann schon einmal gegessen, wie ich *allzu eindringlich das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen verteidigt* und allzu klar die Folgen der verderblichen Politik des tschechischen Bürgertums für das tschechische Volk gesehen habe. Jetzt schlägt man mein Volk ans Kreuz, vor der Zelle gehen deutsche Aufseher auf und ab, und irgendwo draußen spinnen finstere politische Mächte von neuem Fäden des Verrats.

Der letzte hier zitierte Satz müsste aber lauten, folgt man dem Original:

Jetzt schlägt man mein Volk ans Kreuz, vor der Zelle gehen Aufseher aus den Sudeten auf und ab und irgendwo draußen spinnen blinde politische Mächte (wörtlich: „Schicksalsgöttinnen“ oder „Nornen“) von neuem Fäden der Rache und des Nationalitätenhasses.

Der Grund für diese Unstimmigkeiten liegt nicht etwa in der Übersetzung Rauschs, der, vergleicht man den Wortlaut mit früheren tschechischen Ausgaben, hier durchaus treffend übersetzt hat, sondern in der Vorgehensweise der Herausgeber: Zwar fügten sie einen ausgelassenen Satz kursiv gezeichnet ein, berücksichtigen dabei aber nicht, dass man Fučík auch in den folgenden Sätzen zensiert hatte, obwohl auch dies im Anmerkungsapparat der kritischen Ausgabe von Jan Němeček und Libuše Eliášová deutlich gemacht wurde.<sup>5</sup> Ohne diese Sätze Fučíks überbewerten und etwa hypothetisch behaupten zu wollen, dieser hätte sich 1945 als Überlebender des NS-Terrors gegen die Vertreibung ausgesprochen<sup>6</sup>, ist diese Stelle doch beachtenswert. Die Frage, ob die mangelhafte Wiedergabe in der vorliegenden Ausgabe schlicht aus Schlamperei oder doch mit gewissen Hintergedanken geschehen ist, muss offen bleiben. Liest man Vor- und Nachwort der vorliegenden Ausgabe, kann man das zweite aber zumindest nicht ausschließen. Vor allem das Nachwort von Ulrich Schneider, dem Vorsitzenden des VVN-BdA (Verband der Verfolgten des Nazi-Regimes - Bund der Antifaschisten), ist ausgesprochen ärgerlich. Schon die äußere Form muss verwundern. Mit den tschechischen diakritischen Zeichen wird hier völlig willkürlich umgegangen. So wird zwar der Eigenname Fučík richtig geschrieben, andere Namen wie z. B. Jaroslav Hašek, Václav Černý, Jiří Weil sowie Ortsnamen werden hingegen fehlerhaft wiedergegeben. Auch gibt es zahlreiche sprachliche Schnitzer. Das Ganze wird garniert durch eine mehr oder weniger offene Verklärung der sozialistischen Staaten ČSSR und DDR sowie dem Vorwurf der

<sup>4</sup> Ebenda 24.

<sup>5</sup> Ebenda 104.

<sup>6</sup> Bei solchen Überlegungen ist natürlich zu berücksichtigen, dass sich die Parteilinie der KPTsch, der ein überlebender Fučík wahrscheinlich gefolgt wäre, bezüglich der Behandlung der deutschen Bevölkerung nach Kriegsende mehrfach änderte. Dazu Brandes, Detlef: Der Weg der Vertreibung. Pläne und Entscheidungen zum ‚Transfer‘ der Deutschen aus der Tschechoslowakei und aus Polen. München 2001 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 94).

Ignoranz an alle, die es wagten zu bemerken, dass die Reportage außerhalb der kommunistischen Welt keine so große Resonanz gefunden habe. Auch das Vorwort, das von der Julius-Fučík-Gesellschaft Prag unterzeichnet ist, geht in eine ähnliche Richtung und stellt den ehemaligen Präsidenten Havel als Hintermann einer tückischen Verschwörung gegen die Ehre Fučíks dar (S. 9).

Um es noch einmal zu betonen: Die Person Fučíks und auch sein Werk haben zweifellos eine angemessene und sachliche Auseinandersetzung verdient. Die vorliegende Edition des Pahl-Rugenstein-Verlags knüpft mit ihren Unkorrektheiten sowie den polemischen und einem sturen Freund-Feind-Schema verhafteten Begleittexten an die unkritische Glorifizierung vergangener Zeiten an. Damit dürfte sie der vorurteilslosen Beschäftigung mit Fučík einen Bärendienst erwiesen haben.